

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Sechster Jahrgang.

Nr. 114.

Saale a. d. Saale, Sonntag den 20. Mai

1883.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat Juni werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 84 Pf. angenommen. Die Expedition.

Trotz alledem!

Wir haben gestern einen hochbedeutenden Artikel der Nordd. Allg. Ztg. mitgeteilt, in welchem wir nicht nur die Gedanken, sondern auch die mächtige Sprache des Erneuerers der deutschen Einheit und Macht wiedererlauteten. Es würde unnützlich sein, den Patriotismus des Fürsten Bismarck zu preisen oder die tief einschneidende Konsequenz seines mit einem starken Willen in voller Harmonie emporgehenden Denkens zu rühmend. Wenn wir es dennoch unternahmen, so fragte vielleicht jemand mit jenem Spartenarbeitsgenosse, wer denn den Helden in dieser Beziehung getrieben habe?

Was wir hier noch zu thun haben, das ist: Stellung nehmen zu den höchsten Zielen, welche die Kundgebung des Fürsten Bismarck hinstellt.

Wir sind seinen Augenblick zweifelhaft, wie wir uns zu den Bismarck'schen Forderungen und Wünschen zu verhalten haben. Auf der einen Seite erkennen wir die neue Weltwirtschaftspolitik bis zu einer gewissen Grenze an. Wir verwerfen den absoluten Freihandel, wir billigen Schutzzölle, wo eine hoffnungsvolle, aber noch nicht erstarrte oder vorübergehende leidende Industrie ihrer bedarf; wir haben bei ungewissen Aufschwüngen einer ganzen Reihe von Erwerbszweigen mit reiner Verdringung begriffen. Auf der andern Seite sind wir von Anfang an Gegner der landwirtschaftlichen Zölle gewesen und sind es noch heute; wir haben uns auch nicht der Tatsache verschließen können, daß einzelne Industriezweige durch Vertheuerung der Rohprodukte geschädigt sind, daß vor allem einzelne Zweige des Exporthandels gelitten haben und noch leiden. Ebenfalls aber haben wir von Anfang an die Forderung einer „ehrlichen Probe“ für eine durchaus gerechtfertigte gehalten und wir könnten uns jetzt sogar entschließen, dieselbe auch für die prinzipiell verworfenen Kornzölle gelten zu lassen.

Was ist mit das neue Programm? Die soeben abgeleiteten Kornzölle sollen wieder auf der Tagesordnung erscheinen, die Kornzölle sollen nicht abgeschafft, sondern erhöht werden und ebenso die Eisenzölle. Warum die letzteren, da doch die Regierung selbst bei jeder Gelegenheit darauf hinweist, einen wie großen Aufschwung die betreffenden Industriezweige genommen hätten? Der Widerspruch erklärt sich leicht. Die agrarischen Zölle sind nicht zu haben, wenn nicht die einflussreichsten Erwerbskreise, welche sie mit zu tragen haben, dafür entschädigt werden; daher für einen Theil der Großindustrie die höchsten Eisenzölle. Wenn dann aber Ernst gemacht werden soll mit dem Worte, daß „nicht diese oder jene Kategorie einen besonderen Vorzug verdiene“, dann bleibt die „Reform“ bei den Eisenzöllen nicht stehen, sie erhöht auch die übrigen bestehenden Schutzzölle um den entsprechenden Prozentsatz und der ganze Zolltarif rückt in die nächst höhere Stufe ein. Damit werden einmal alle diejenigen, deren Erwerb des Zollschutzes unfähig ist, auf neue und noch viel mehr als früher direkt geschädigt, dann aber wird die ganze Exportfabrikation und der Exporthandel neuen und schweren Drucksätzen ausgesetzt. Diese Zollpolitik verwerfen wir auf das allerentschiedenste; wir würden

sie für ein Unglück halten und sehen dort, wo der Artikel der offiziellen Zeitung Ideale zu sehen glaubt, begehrtliche und unbedeutende Interessen lauern.

Aber die Sache hat nicht nur eine wirtschaftliche, sie hat auch eine eminent politische Seite. Die Mehrheit der Vertreter des deutschen Volkes erklärt sich gegen Holzhölle: Fürst Bismarck, wenn er der Autor oder Inspirator des Artikels ist, sagt: ich bringe sie doch wieder auf die Tagesordnung. Die öffentliche Meinung ist, soweit sie nicht vom unmittelsbar materiellen Interesse getrieben wird, fast ausnahmslos gegen die bestehenden Agrarzölle; Fürst Bismarck giebt die Absicht zu erkennen, dieselben noch zu erhöhen. Das stimmt ganz und gar zu jener Tendenz, welche sich in der Wiederbringung des von allen Parteien vernommenen Reichsgesetzes bei der Unfallversicherung, in dem nicht aufgegebenen Streben nach zweijährigem Reichsetat und noch in mehreren anderen Punkten kundgiebt. Es liegt diesem Vorhaben offenbar die ja auch ziemlich unverhüllt ausgesprochene Ansicht zu Grunde, daß nur die Regierung die Interessen des Volkes immer richtig beurtheile, das Volk aber und die von ihm gewählten Vertreter der Mehrheit sind unwillkürlich genug, wenn sie nicht der Meinung der Regierung sind. Da bleibt nun freilich für ein Volk, das sich nicht für unminorig hält, nichts anderes übrig, als dem „Trotz alledem!“ mit welchem die Regierung auf ihre abgeleiteten Forderungen zurückkommt, auch seinerseits ein „Trotz alledem!“ entgegenzusetzen und wir halten das deutsche Volk für lödlich und selbstbewußt genug, um hauptsächlich sein Wollen und sein Wohlthun durchzusetzen „Trotz alledem!“

Das Militärpensionsgesetz.

Die Erledigung des Militärpensionsgesetzes ist vorberhand in den Hintergrund geschoben worden. Der Entwurf hatte bekanntlich im Februar zur Beratung des Reichstages gelangt, war aber an die Kommission zurückverwiesen worden. Gleichzeitig wurde die Kommission um sieben Mitglieder vergrößert, um sämtlichen Parteiführern Gelegenheit zu geben, sich in dieselbe wachen zu lassen. Es schien, als ob in dieser Kommission eine sehr wichtige Verhandlung in Aussicht stünde. Gleichwohl hat die Kommission zwischen Othern und Bingen kein Beschlüßung zwischen dem Militärminister und der Majorität erzielt wurde. Die Kommission hat aber darauf Woche auf Woche verzichten lassen, ohne daß es zur Anberaumung einer neuen Sitzung kam. Das Centrum, das sich in der Sache selbst völlig freie Hand vorbehalten hatte, verzögerte die Beratungen der Kommission, offenbar weil es seine Stellung von dem Ausgange der freiwirtschaftlichen Verhandlungen abhängig machen wollte. Inzwischen hat die Regierung wiederum Pensionierungen in größerem Maßstabe vorgenommen, so daß sie annehmen die Hoffnung aufgegeben hat, die Sache zu einem glücklichen Ausgange zu bringen; sie würde wohl anberaumt haben, bis sie zu den Pensionierenden die Rückstufung der höheren Pensionen zuzulassen lassen konnte.

Ueber das Verhalten des Reichstages zu dem Gesetzentwurf hat sich eine Anspannung verbreitet, welche der Berichtigung bedarf. In konservativen Kreisen findet sich die Sache so dargestellt, als ob eigentlich jedermann es für zweifellos halte, daß die Militärpensionen erhöht werden müssen und die Billigung sei lediglich aus dem Grunde nicht ausgesprochen

worden, weil die Majorität sich die Gelegenheit zu mißbrauchen will, die Kommunalsteuerfreiheit der Offiziere zu beseitigen oder einzuschränken. So einfach liegen aber die Sachen in der That nicht. Es waltet vielmehr gegen die Erhöhung des Pensionsetats die allerersten Bedenken ob. Es giebt niemanden, der den Offizieren die höhere Pension mitzählen möchte, falls die Finanzlage des Staates gestatte, sie zu gewähren. Allen es sind doch zur Zeit sehr viele dringenden Staatsbedürfnisse zu befriedigen.

Die Gehälter unserer Offiziere sind an sich nicht hoch, aber sie finden ihre Ergänzung in einer Reihe anderweitiger Vortheile. Der junge Offizier tritt frühzeitig in ein festes Gehalt ein, während der Altrient das Privatverdienst ein solches Unentschiedenheitsstudium und einen langwierigen Vorbereitungslehre zu absolvieren hat; er genießt in der Genäßung eines Burschen, in der Theilnahme an dem dem Staate so kostspieligen Kassenmangel der Vorbereile, die eine Abhängigkeit in Geld betragen. Er gelangt frühzeitig in die Lage, an Pension bei Beendigung seiner aktiven Dienstzeit zahlen zu können und ist, wenn er jung pensionirt wird, in der Regel noch soweit in dem Weite seiner körperlichen und geistigen Kräfte, daß es ihm nicht schwer wird, einen zugleich standesgemäßen und lohnenden Nebenberuf zu finden. Alles gegen alles abgezogen ist die finanzielle Lage der Offiziere sehr schon eine günstiger als die der Beamten. Der Beamte gelangt der Regel nach in den Pensionenstand erst dann, wenn seine Kräfte aufgegeben sind, während der Offizier pensionirt wird, wenn seine Kräfte fast unmerklich nachzulassen beginnen.

Man muß ferner in Betracht gezogen werden, daß unser Militärpensionsgesetz schon seit Jahren in unheimlichen Anschwellen begriffen ist und daß die Pensionierungen verhältnißmäßig an Zahl noch zunehmen werden, sobald die Pensionenlage erhöht sind. Nicht man weiter in Betracht, wie mancherlei für andere Kategorien von Staatsbeamten gefordert ist, z. B. für die emeritirten Lehrer, so ist es doch ein Entschluß, der der höchsten Verantwortlichkeit voll ist, die Militärpensionen zu heben.

Nichtgeheuerer sind viele Abgeordnete und zwar auch von der liberalen Seite bereit gewesen, alle ihre Bedenken gegen eine Erhöhung der Militärpensionen zu überwinden, wenn um diesen hohen Preis ein Lebenslauf befristet werden kann, der zu den gerechtfertigten Weltamannentum Anlaß geben hat, nämlich die Kommunalsteuerfreiheit der Offiziere, selbst für ihr Privatvermögen. Eine Modifizierung dieses Zustandes ist im Laufe der letzten Verhandlungen von Seiten der Regierung nicht einmal versucht worden; sie hat vielmehr sich nur bemüht, eine Entscheidung dieser Frage hinauszuschieben. Unter diesen Umständen liegt für den Reichstag gar keine Veranlassung vor, eine Erhöhung des Pensionsetats in diesem Augenblicke zu vertheilen.

Wenn die Regierung sich bereit erklärt, die Kommunalsteuerfreiheit der Offiziere in Betracht auf deren Privatvermögen zu opfern und dafür die erhöhten Pensionen zu erheben, so ist es der Offiziersstand, der ein sehr gutes Geschäft gemacht und es ist der Reichstag, der ein großes Opfer gebracht hat. Der Reichstag ist es sicher, der in dieser Frage warten kann.

Politische Uebersicht.

Die päpstliche Allocution, mit welcher das Interdikt über die Sammlungen für das Herz Barnell zugeordnete Nationalgeheimt ausgesprochen wurde, scheint in Irland

Wiener Briefe.

Wien, 18. Mai.

Zwei Dinge giebt es in Wien, von deren lokaler Bedeutung nur wenige einen richtigen Begriff besitzt, der sie an Ort und Stelle beobachtet. Die Freude an der „Sandpartie“ und das Kaffeepfeifen. Hier hat Schopenhauer's Diktum, daß die „Sandpartie“ ein „Umweg ins Wirthshaus“ sei, keine Anhänger gefunden. Alles kam der Wiener entzogen, nur eines nicht: an Sonn- und Feiertagen hinauszuwandern vor die Stadt, ins Grüne in einen Wald oder auf einen Berg. In den letzten Jahren hat der Besuch der Theater, Konzerte, Bälle, aller öffentlichen Vergnügungen abgenommen, nur die Frequenz der Sommerfräule und Ausflugsorte ist sich gleich geblieben. Eher werden wir es erleben, daß das Burgtheater für immer geschlossen wird als daß an einem roten Kalenderdatum keine Hauptstädter nach Weidlingau, Preßbaum, Baden, Böselau, zum Kapfen- oder Leopoldsdorfer ihre Schritte lenken. Die obligatorische „Sandpartie“ ist eine der letzten Säulen der alt-Alt-Wien in die neue Zeit herübergeretteten Lebensfreude.

Für die nächsten Wochen hat ein glühendes Geschäft den Wienern einen fast langem aus der Mode gekommenen Ausflugsort wieder nahegerückt: der landschaftlich nicht eben reizvolle kaiserliche Lustschloß Laxenburg. Hier wurde Kronprinz Erzherzog Rudolph geboren, hier hielt nun seine Gattin, Erzherzogin Stephanie, ihrer Niederkunft entgegen, und bei dem letzten Zusammenhange, in welchem der Wiener sich mit dem Kaiserpaare begegnet, ist es begrifflich, daß nun plötzlich die Wanderlust sich Laxenburg wieder zum Ziele auertheilt. Laxenburg hat einen schönen schattigen Park, aber keine feisende Umgebung, und das Ginzige, was einen Besuch verlohnt, ist die „Franzenburg“, ein vom Kaiser Franz I. errichtetes Ritter- und eine Imitation mittelalterlicher Bauten. Das Romantische Pittoreske ist da auf dem Wege der Spielerei, wie sie eben in Schwung war, erreicht worden. Man absolvirt einen ganzen Kursus Kulturgeschichte, wenn man die „Franzenburg“ durchwandert. Aus dem „Knappenhof“ gelangt man in den „Bogelhof“. An die Prunkfälle schließt sich die „Wohnung der

Burgfrau“ an, bestehend aus Rosenhübel, Schlafgemach, Spinnhube und dem Schreibkabinet der Burgfrau. Am Schlafgemach steht man im Prachtdia, das trotz seines Alters von nahezu dreihundert Jahren noch von labeller Schönheit ist, nämlich das prächtige Gebett Kaiser Rudolf II. aus seinem Jagdschloß Hlub in Ober-Oberthaus. Am Schlafkabinet steht ein kleiner, aber dem Wächter, die gern das Geruch lernen, war seit jeder das liebliche an der Franzensburg der Thurm, welcher herrliche Säle, eine entzückende Aussicht, aber auch einige Stätten künstlich hergestellten Unheimlichkeit aufweist. Da ist der Gerichtssaal mit schwarzem Marmorwänden und kleinen runden Fenstern. In der Mitte des rückwärtigen ist eine Deckung angebracht, durch welche der Gesangene so emporgelassen wurde, daß nur sein Kopf aus dem Hohen hervorragt. Außen um den Gerichtssaal läuft die „Werdgallerie“, versehen mit Doppelpaten, Pechstein, Kapitulationsbullen u. s. w. Die piece de resistance aber bildet das in einem zweiten, kleineren Thurm befindliche Verließ, in welchem die lebensgroße Gestalt eines Templers in seinem Ordenskleide liegt. . . . Natürlich nicht auf der „Franzenburg“, sondern in dem geräumigen neuen Schloße hat die Kronprinzessin nun ihr Pflager aufgeschlagen. Wer derzeit die Fahrt nach Laxenburg macht, wird nichts anderes sehen als sonst, zumal die Kronprinzessin einen reineren Garten für sich benützt, aber trotzdem wird Laxenburg wieder magnetisch auf die Wiener, wenigstens für die Zeit der Erwartung, die eine solche nicht nur für die Zeit der Thronfolge, sondern auch für die ganze Bevölkerung des Kaiserthums aus der Kindheit Kaiser Franz Josef I. und Kaiserin Carolina Augusta, seinen Großeltern, vor dem lindenburger zwanzigjährige Erzherzog ging mit Kaiser Franz I. der damals zwanzigjährige Erzherzog ging mit Kaiser Franz I. und Kaiserin Carolina Augusta, seinen Großeltern, vor dem lindenburger Schloße spazieren. Auf den das Gemüth prägnantesten Punkte dieser Vermuthung begründet er damit, daß der Soldat Wasche sehen müsse. Der Kaiser bedeutete ihm, daß auch reiche Leute militärische Pflichten haben, befähigte aber, daß der Mann vor dem Schloße allerdings ein armer Kauf sei und gab dem Kinde eine Banknote, damit es sie dem Soldaten überreichte. Franz Josef sprang damit auf den Soldaten zu, aber dieser,

seiner Pflicht sich bewußt, blieb unbeweglich stehen. „Um Dienste“, meinte der Kaiser, „darf er nicht nehmen, aber wir lassen es ihm hinterwärdlich in die Patronenjacke stecken.“ Das zu thun bemühte sich der kleine Erzherzog, aber er reichte nicht so hoch hinauf, und um Rath zu schaffen, hob Kaiser Franz seinen Einzel in die Höhe, die Kaiserin schloß den Deckel der Patronenjacke zurück, Franz Josef ließ die Banknote hinein und war nun überglücklich. Diese Scene wurde von dem Generalmajor Frenck wiedergegeben. So lauge Carolina Augusta lebte, befand sich das Bild in einem ihrer Gemächer; nach es dann genommen, wollte ich nicht zu sagen.

Wald frierens beginnt — die kleinen „Sandpartien“ verdrängen — die Periode der sandigen Sandpartien, der Baderien, der Touristenfahrten. Das Reich der Luft geht zu Ende, jenes der Natur nimmt seinen Anfang. Die Uebergangszeit von einem zum anderen hat das Hofoperntheater noch benützt, um einen Versuch mit der elektrischen Beleuchtung anzustellen. Der Versuch ist glänzend ausgefallen, namentlich die Wirkung der Dekorationen im Glanze des elektrischen Lichtes war eine außerordentliche. Das weibliche Publikum dürfte mit der Meinung sehr einverstanden sein, denn dieses Licht bringt alle Zelletheile zu einer sonst kaum möglichen Geltung. Etwas anderes ist es um die Meinung der Sängerinnen. Manche von ihnen wußten sich über die erste Jugendlichkeit hinaus und fürchtete die elektrische Beleuchtung, die jedes Fältchen und jede Rinneleil umbarnterger klarlegt als das nachschärfere Gaslicht. Und das Wiener Publikum, das im übrigen gutmüthiger Natur ist, verzeiht den Künstlerinnen nicht, daß auch sie, gleich anderen Erben, altern. Das Klügste, was unsere Künstlerinnen thun können, ist, zur rechten Zeit in den Dafen einer Ehe einzutreten, wenn möglich einer aristokratischen. Es ist bei uns nichts ungewöhnliches mehr, daß Geburtdad und Kunst ein Bündnis schließen und in nicht seltenen Fällen zum Glück beider Faktoren. In den letzten Tagen wurde man wieder an eine solche Ehe der glücklichsten Art erinnert: an diejenige des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha mit der einzigen Konsulanten Constance Geiger, geb. Treßmann, in München. Der Vater der Baronin war Vizekonsul der Kaiserin Franz Josef und des unglücklichen Kaisers Max von Mexiko. So kam die kleine Constance in frühesten Jugend

Leipzigerstr.
104
(im gold. Löwen).

Bruno Freytag,

Leipzigerstr.
104
(im gold. Löwen).

Fortlaufend Eingang von Neuheiten.

Manufactur-, Seiden-, Mode-, Tuch- und Leinen-Waaren.
Damen-Mäntel-Fabrik.

Fortlaufend Eingang von Neuheiten.

Waschstoffe:
Foulards, Satins, Madapolams, Zephyrs,

Größte Auswahl am Platze.
Anerkannt billigste Preise.

Grosser Ausverkauf von Sommermänteln u. Kleiderstoffen!

Mr. 6. Leipzigerstraße Mr. 6. Leipzigerstraße Mr. 6.

Kommen von heute ab sämmtliche noch vorräthige Sommer-Umhänge und Paletots für die Hälfte des Herstellungspreises zum Ausverkauf!! Ferner sind 200 Stück neueste carrirte und glatte Kleiderstoffe für die Preise pr. Meter von 30 Pfg. und 35 Pfg. zum Verkauf ausgesetzt.

Eisenbauten,

sowohl eis. Baumaterial, als auch Eisenconstruktionen.
I-Träger, Hartweischienen, Eisenbahnschienen, Säulen, Anker, Laschen, Fenster, Treppen, Dächer, Gitter, Thüren, Thore, Veranden, Ballons, Wellblech-Construktionen, Sprengwerke, Stallrichtungen, ganz eiserne Gebäude, Schuppen, Wellblech-Häuschen, Pavillons, Gewächshäuser, Centralheizungen, Brücken, Stege, Industrie- und Feldbahnen-Schienen, -Weichen, -Drehscheiben, -Wagen, Schiebekarren und ähnliche Construktionen liefert zu den billigsten Preisen seit 1869 in vielen Hunderten von Ausführungen

Otto Neitsch in Halle a. S.,

Specialfabrik für Eisenbauten,
ältestes, grösstes und besteingerichtetes Etablissement dieser Branche,
Engros-Lager von eisernem Baumaterial,
verbunden mit
Eisengeschleiferei 1. Ranges.

H. C. Weddy-Pönicke,

Untere Leipzigerstraße 7.

Hauptspecialität:

Oberhemden nach Maass.

Anfertigung unter fachmännischer Oberleitung.

Garantie für tadellofen Sitz, vorzügliche Näherel.

Gravirte Wäsche.

Neu eingerichtet: Eigene Wäscherei u. Plätterei.

Merbitz.

Sonntag den 20. d. Mts.

Hingereiten.

Nach diesem, sowie den 21. d. Mts.

Ball

in der eigens dazu erbauten Fingst-
hube, wozu ergebenst einladen

Die jungen Herren.

Bei dieser Festlichkeit wartet mit
einem Glas ff. Rauschauer Lager-
bier, sowie mit div. Speisen ergebenst
auf

F. Sauer.

Holleben.

Klein-Pfingsten Tanzmusik.

Dazu ladet ergebenst ein

Fr. Engel.

Theater in Leipzig.

Repertoire vom 20. bis 26. Mai 1883.

Neues Theater.

Sonntag: Don Juan.

Montag: Faust, 1. Theil.

Dienstag: Die Meisterfinger von
Nürnberg.

Mittwoch: Faust, 2. Theil.

Donnerstag: Faust, 1. Theil.

Freitag: Faust, 2. Theil.

Sonabend: Concert.

Altes Theater.

Sonntag (zum letzten Male): Der
Bettelbub.

Montag: 17. Claff, Vorstellung zu
halben Preisen: König Lear.

Dienstag: Die Welt, in der man sich
langweilt.

Mittwoch: Das neueste Haupt.

Donnerstag: Griedis. (Ztl. vor
Santen als Gast).

Freitag: Die Grille.

Sonabend: Kirch-Vorh.

Familien-Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 9 1/2 Uhr starb mein
lieber Gatte, der vortreffliche Arzt
Dr. med. Carl Dietze aus Schraplau.

Dies meinen vielen Bekannten nur
auf diesem Wege zur Nachricht.

Die Beerdigung erfolgt am Montag
früh 10 1/2 Uhr von der hiesigen Kgl.
Univeritäts-Stift.

Halle a. S., den 18. Mai 1883.

Die trauernde Wittwe

Vertha Dietze geb. Klob.

Todes-Anzeige.

Nach zweimonatlichen Leiden
schied am 17. Mai Abends 9 Uhr
meine liebe hoffnungsvolle Tochter und
untere liebe Schwester **Annae
Strumpf** in ihrem 21. Lebensjahre
und folgt nur ihrem vor 4 Monaten
vorangegangenen lieben Bruder Hans-
hold in die Grube. Hier Schmerz
ist groß. Dies vermerkt durch an
Die trauernde Familie Strumpf,
Schleiftau a. S.

Für den Interentheil beantwortet
W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Mit Beilage.

Zur gefälligen Beachtung!

Schönsehreib-Unterricht in „15“ Stunden.

Da ich Halle Anfang Juni wieder verlasse, so
kann ich nur noch bis zum 20. Mai Theilnehmer
zu meinem Unterrichte aufnehmen.

Für das Vertrauen, welches mir durch die grosse Teilnehmerzahl
zuworsen, sowie den geehrten Damen und Herren für die Geschenke und doppelte
Honorirung meinen besten Dank.

Mit aller Hochachtung zeichnet ergebenst
H. Fix, Lehrer der Schönsehreibkunst aus Berlin.

Unterrichts-Local „Täpferplan 10“ am Leipziger Thurm.

Fertige Wäsche

für Damen, Herren und Kinder aus guten unermüthlichen Stoffen und
tadelloser Arbeit empfehle auch im Einzel-Verkauf zu nachstehend billigen
aber festen Preisen:

Grüblings-Banden 40 cm groß das Stück nur 25 A. **Knaben- und
Mädchen-Banden** in allen Größen von 45 A an, **Schirms-Kinder-
Höschen** 35 A, **weiche Kinderstrümpfe** mit Sticker nur 50 A. **Große
weite Damen-Banden** nur 125, 150. **Schirms- und Dainty-Damen-
Hosen** mit Spitzenbesatz nur 35 A. **Damen-Necktaschen** mit
Spitzenbesatz nur 150. **Dotterfuss-Herren-Banden** nur 150. **Herren-
Hosen** mit **Streichen** Grösse von 27,5 an. **Knaben- u. Herren-
Chemise's** mit und ohne Kragen, Berliner Wäsche, 50 A. **Leinene
Herren-Kragen**, Nach, in den neuesten beliebten Jacons, 1/2 Dbd., 150.
Damen-Kragen (Siebkragen) 1/2 Dbd. nur 50 A. **Kinderstrümpfe**
1/2 Dbd. nur 20 A. **Weiss Watent gefärbte Kinderstrümpfe** Paar
15 A. **Watent gefärbte Damsel-Kinder-Strümpfe** Paar 25 A. **Ge-
ringelte Damen-Strümpfe** Paar 40 A. **Herren-Strümpfe** P. 25 A.

Damen-Sommer-Unterröcke

habe einen Vofen bedeutend untern Preis gekauft und offerire dieselben
nur so lange der Vorrath reicht das Stück mit 1,50 und 2,50.

Cattun-Kinder-Kleidchen das Stück nur 50 A.

15. Große Stein- **S. Bütow.**
straße 15.

Der Missions-Frauen-Verein

am 21. Mai fällt aus. H. A. Hertz.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Kleiderstoffe

in den neuesten Farben und Carras
in sehr großer Auswahl.

Sämmtliche glatte und carrirte

Kleiderstoffe

von den billigsten bis feinsten Genres,
werden heute nach dem Festen zu
ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
verkauft, um damit schnellstens zu räumen.

Rudolph Hahn,

52. Große Ulrichstraße 52.

Bad Liebenstein in Thüringen

Cur- und Wasserheilanstalt von Sanitätsrath Dr. Hesse (vorm. Mar-
tini). Nervenkranken bei empfohlen. Hydrotherap. u. electr. Behandl.
Massage, Stahlguelle, Nisch- u. Voltancur; gute Verpflegung und Wohnung
im Hause.